

legt, tut es einem wirklich leid, daß die leidige Geld- und Preisentwicklung „unberücksichtigt bleiben mußte“ (S. 14).

Für den Theologen sind besonders jene Partien aufschlußreich, die die Zeit der Bauernkriege und der Gegenreformation behandeln. Der Verfasser vertritt nach kritischer Prüfung Auffassungen, die für eine objektive Darstellung der oft geradezu dramatischen Vorgänge von damals sehr wichtig sind, wie z. B.: für die Auswanderung im Zuge der Gegenreformation waren neben religiösen Gründen auch wirtschaftliche maßgeblich (die Möglichkeit für Unselbständige, es in den durch die kriegesischen Auseinandersetzungen arg verwüsteten und verlassenen Gegenden zu einer eigenen Wirtschaft zu bringen); auch die Wanderlust mag mitgespielt haben (siehe dazu besonders S. 167 und 244). Die Feststellung, daß gerade im Lande ob der Enns die Glaubensfreiheit besonders groß war (S. 170), verdient ebenfalls Erwähnung.

Das Buch ist durch eine lebendige und abwechslungsreiche Sprache ausgezeichnet; manche Probleme werden in einer besonders pointierten Form unter Verwendung von humorvoll-ironischen Redewendungen anschaulich geschildert. So spricht der Verfasser von der „privilegierten Unaktivität der Oberösterreicher“ (S. 76). Die Behauptung bezüglich der Beamtentöchter scheint mir allerdings hinsichtlich des unwiderstehlichen Zwanges übertrieben zu sein (S. 501).

Rom.

DDr. Josef Lenzenweger.

Zeugnis für Christus. Von Anton Gundlach. (362). München 1952, Verlag J. Pfeiffer. Leinen geb. DM 12.80.

Mit großem Fleiß sind in diesem schönen Buche, dessen erste Auflage kurz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erschienen war, Zeugnisse für Christus zusammengetragen, Zeugnisse im Wort (Prosa und Poesie) und im Leben und in der Tat. Der Bogen ist weit gespannt. Die Sammlung beginnt mit der Heiligen Schrift und reicht bis zu den Lebenden unserer Tage. Ergreifende Beispiele aus der Leidenszeit der beiden Weltkriege und der Verfolgung begegnen besonderem Interesse. Bei manchen Zitaten ist die Fundstelle nicht angegeben, andere stehen mit dem Thema des Buches nur in einem losen Zusammenhang. Besonders für Katechetten, Jugendseelsorger und Prediger ist es eine reiche Fundgrube trefflicher Zitate und Beispiele.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Die Geschichte der Marienverehrung im deutschen Protestantismus. Von Dr. Reintraud Schimmelpfennig. (164). Paderborn 1952, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 4.80; geb. DM 6.80.

Mit großer Anteilnahme liest man dieses mit Wärme geschriebene Buch einer Schülerin Friedrich Heilers. Eine überraschende Fülle von Zeugnissen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert wird dafür aufgeführt, daß die Marienverehrung auch dem Protestantismus nicht fremd ist: Theologen, Prediger, Dichter, angefangen von Luther, der gläubig-fromm Maria als die allzeit jungfräuliche Gottesmutter verehrte, ihre Unbefleckte Empfängnis anerkannte und ihre leibliche Aufnahme in den Himmel wenigstens nicht leugnete, bis auf Friedrich Heiler und Hans Asmussen, der sagt, „Maria müsse nach seiner Meinung eine größere Rolle in den Gedanken der evangelischen Christen spielen“ (S. 134 f.). Auch die protestantische Reaktion auf das Dogma vom 1. November 1950 wird in ihrem positiven Teil ausgewertet. Besonders sei hingewiesen auf die vielen Mariengedichte, von denen „Die Madonna von Stalingrad“ für uns vielleicht das ergreifendste ist.

Die Verfasserin polemisiert nicht, sie will auch nicht ein Erbauungsbuch schreiben, sondern eine historische Untersuchung; gleichwohl leuchtet auf allen Seiten persönliche Liebe und Verehrung für die Gottesmutter hervor. So ist das Buch für uns Katholiken doppelt erfreulich durch seinen Inhalt und durch die Art, wie es geschrieben ist. Durch den warmen, ruhigen und versöhnlichen Ton bildet es eine weitere Brücke zwischen den getrennten Brüdern.

Wels (O.-Ö.).

Dr. Peter Eder.